

Zur Diözesan-Chronik.

N a c h r i c h t e n .

„Am heil. Abende ist unser guter Vater Knörzer in Reckberg nach einem nicht langen Krankenlager in die Ewigkeit hinübergegangen. Ich zweifle nicht, daß er von Gott eben so geliebt war, wie von den Menschen, daß daher sein Tod ein seliger war.“

Wenn man einem verstorbenen katholischen Priester ein Denkmal setzen will, so dürften wohl die angeführten Worte den schönsten Stoff dazu bieten, denn sie sind Worte eines katholischen Bischofes, mit denen Hochderselbe das Ableben des Hochwürdigen Herrn Konsistorial-Rathes, Subelpriesters und Pfarrers zu Reckberg, Josef Knörzer, einem Priester der Linzer Diözese, bekannt machte, dessen Pietät gegen den Verbliebenen Hochdemselben bekannt war.

Schreiber dieser Zeilen glaubt daher nicht, den Vorwurf der Unbescheidenheit zu verdienen, wenn er diese Worte eines Privatbriefes Sr. bischöflichen Gnaden Franz Josef zum Motto dieses Aufsatzes wählt, der ja keinen anderen Zweck hat, als einem würdigen Priester der Diözese in der „Linzer Quartalschrift“ ein Denkmal zu setzen. —

Ja, Pfarrer Knörzer war geliebt von den Menschen. Im Jahre 1777 zu Pülsringen im Großherzogthum Baden geboren, wurde derselbe 1804 zum Priester geweiht, und als Kooperator in Engelszell angestellt, aber schon nach zwei Jahren nach Taiskirchen in gleicher Eigenschaft berufen, wo er durch 12 Jahre als alleiniger Kooperator bei einer so großen Seelenzahl mit unermüdetem Fleiße in der Seelsorge arbeitete. Selbst jetzt noch, nach Verlauf von mehr als 40 Jahren, steht Knörzer in

Laiskirchen in gutem Andenken, ein Beweis, daß er von der dortigen Gemeinde sehr geliebt ward, so wie er auch sein liebes Laiskirchen nie vergessen konnte. — Nach einer zweijährigen Provisur der Pfarre Battigham wurde Knörzer im Jahre 1821 auf die Pfarre Rechsberg im unteren Mühlkreise im Dekanate Wartberg befördert, und hier war er während seines fast 40jährigen Wirkens in der Seelsorge von seiner Gemeinde wie ein Vater von seinen Kindern geliebt. — Von dem Grundsatz ausgehend: „In der Jugend muß der Saame des göttlichen Wortes in die jungen zarten Herzen gestreut werden“ — war er ein unermüdeter, liebevoller und ausgezeichnete Katechet, und überhaupt ein Freund der Schule. Nicht selten ertheilte er wochenlang auch in den übrigen Lehrgegenständen den Schulunterricht, da der dortige Schullehrer durch Alter und Kränklichkeit öfters daran verhindert war.

Unverdrossen im Beichtstuhle, ein weiser Rathgeber im heil. Bußgerichte ward er von vielen auch aus benachbarten Pfarren als Beichtvater gesucht. Selbst im hohen Alter noch war er der Bereitwilligste dem Rufe der Beichtfinder zu folgen, so daß er, der 83jährige Greis, noch am Feste der unbefleckten Empfängniß Maria 1860 durch volle 5 Stunden ununterbrochen im Beichtstuhle zubrachte. — Aus Krankenbett zu eilen war ihm ein Vergnügen, wo er nebst dem geistlichen Troste durch seine allbekannte Mithätigkeit auch leibliche Hilfe im reichsten Maße spendete. — Rührend war es anzuschauen, wie in den letzten Jahren seines Lebens die Pfarrgemeinde dafür sorgte, daß, wenn ein Verschlag in ein entfernteres Haus angesagt wurde, eine Fahrgelegenheit in Bereitschaft stand, um „ihrem alten Herrn,“ wie man ihn zu nennen pflegte, die Erfüllung seiner Berufspflichten zu erleichtern.

Ein Beweis der Liebe seiner Pfarrgemeinde war auch dieses, daß Knörzer in seiner Pfarre keinen Impfenitenten hatte, was derjenige, der die Renitenz der Mühlviertler gegen das Impfwesen kennt, gewiß nicht gering anschlagen wird.

Bei der großen Liebe seiner Pfarrgemeinde zu ihrem Seelenhirten ist es nicht zu bewundern, daß am Tage seiner Sekundiz im Jahre 1854 viele Thränen flossen. Schreiber dieses hat beim feierlichen Einzuge in die Kirche Einige gefragt: Warum weinet ihr an diesem freudvollen Tage? — und man antwortete schluchzend: „Ja es fällt uns halt ein, daß bald wieder so viele geistliche Herren in Rechberg versammelt sein werden, um unsern alten Herrn zum Grabe zu geleiten.“ — So konnte selbst die Freude jenes Tages das Vorgefühl des Schmerzes über den baldigen Verlust des Hirten in den liebenden Herzen seiner Pfarrkinder nicht überwältigen. —

Nun möge der Leser dieser Zeilen sich vorstellen, wie Knörzer, dessen Kräfte in den letzten Wochen seines Lebens sichtlich abnahmen, am 3. Adventsonntage 1860 zum letzten Male in seinem Pfarrgotteshause in der Mitte seiner Gemeinde erschien; wie er auf einen Stock gestützt am Altar seines heil. Namenspatrones, des heiligen Josef, sein letztes heiliges Messopfer Gott darbrachte; wie die meisten Anwesenden dabei in Thränen zerflossen! Laut aber wurde das Schluchzen Aller, als ihr Hochwürdiger Herr Pfarrer, im Begriffe die Kirche zu verlassen, plötzlich mitten in derselben stehen blieb, Alles, Kirche und Volk, rings herum noch einmal betrachtete, und die Hand mit dem Stöcke erhebend laut ausrief: „Liebe Leute! (so nannte er gerne seine Pfarrkinder) ich kann nicht viel reden — ich bitte euch, begeht nur keine Sünde! Hütet euch vor der Sünde — es ist etwas Schreckliches, wenn's zum Sterben kommt und man hat schwere Sünden auf sich.“ — Das und noch Einiges waren Knörzers letzte Worte an seine versammelte Pfarrgemeinde. — Wer denkt da nicht an Paulus, als er zu Miletus von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus Abschied nahm. Ja gerne wäre die Gemeinde Rechberg ihrem lieben Pfarrer um den Hals gefallen; denn sein Anblick sagte ihr deutlich, daß sie sein Angesicht hinfort nimmer sehen werde. — Ja, Knörzer war geliebt, innig geliebt von seiner Pfarrgemeinde. —

Er war aber auch geliebt von seinen Amtsbrüdern. — Knörzer war ein aufrichtiger Freund eines jeden Priesters, der sich ihm mit Vertrauen näherte. — Seine liebste, ja fast einzige Gesellschaft war die Gesellschaft von Priestern; und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, er habe die seligsten Stunden seines Lebens dann verlebt, wenn er sich von Priestern umgeben sah. Da war er ganz Leben — er war die Seele, der Mittelpunkt, um den sich auch solche Charaktere in Liebe vereinigten, die sonst einander entgegen waren, einander abgestoßen, die sich wenigstens nicht gesucht, nicht gefunden hätten. — Bis in sein höchstes Alter entwickelte er bei solchen Zusammenkünften eine Lebendigkeit, die manchen beschämte, der ihm in Jahren weit nachstand. —

Wer wird es diesem Mann verargen, daß er bei seiner sonstigen gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt jede Gelegenheit benützte, um entweder in seinem Pfarrhose die benachbarten Priester bei einem frugalen Mahle um sich zu versammeln, oder einen seiner lieben Nachbarn bei Gelegenheit einer Schulvisitation, oder einer Namenstagsfeier zu besuchen. — Bei solchen Zusammenkünften wurden zuerst die merkwürdigsten Erlebnisse eines Jeden in der Seelsorge besprochen, die gegenseitigen Meinungen ausgetauscht — ja mancher Priester hat eine Entscheidung in einem wichtigen Falle der Pastoral bis dahin verschoben, wo er sich bei einer Zusammenkunft mit Knörzer Rath eingeholt haben würde; denn in den verwickeltsten Fällen wußte Knörzer mit dem bewunderungswürdigsten Scharfblicke zu urtheilen, und wenn er mit Bestimmtheit kurz antwortete: „Natürlich da (sein gewöhnliches Sprichwort) ich würde es so oder so machen,“ so hatte er gewöhnlich den Nagel auf den Kopf getroffen, und man gieng beruhiget und belehrt aus seiner Gesellschaft. — Wenn bei solchen Zusammenkünften das Gespräch anfangen wollte zu verflachen oder wenn es nur den Schein einer Ehrenrührigkeit gegen einen Abwesenden annahm: da wußte Knörzer demselben schnell eine andere Wendung zu geben oder er nahm seine Zuflucht zu einem Spiele. „Natürlich da! das waren seine Worte, lassen wir das — wir

haben nun genug geredet — wir wollen ein kleines Spiel machen.“ Und so wie er überall mit der Zeit geizte, so war es auch da — er spielte mit einer Aufmerksamkeit und Lebendigkeit, die bei seinem hohen Alter zu bewundern war, und nichts konnte seine gute Laune mehr verderben, als wenn er bei einem oft viel jüngeren Mitspieler Unachtsamkeit oder ein etwas langsames Wesen bemerkte. —

Wußte er manchmal einen geistlichen Mitbruder in finanzieller Verlegenheit, so war es ihm eine Freude, auszuhelfen zu können, und er würde es als eine Beleidigung betrachtet haben, wenn sich der Bedrängte an Laien gewendet hätte, bevor er bei ihm Hilfe gesucht. — Um die Ehre des Priesterstandes zu retten, hat er einige Male auf bedeutende Summen Verzicht geleistet, wenn die Liquidation nach einem Verstorbenen zeigte, daß ein Defizit zum Vorscheine komme, wenn er seine Forderung anmelden würde. —

Bei dieser Liebenswürdigkeit gegen seine Amtsbrüder war es ganz natürlich, daß er der gemeinsame Gewissensrath und geistliche Führer der meisten benachbarten und auch vieler entfernteren Priester war, deren mancher seine liebevollen Worte gewiß nie vergessen wird. —

Diese wenigen Züge aus Knörzers Leben, deren aber noch viele angeführt werden könnten, wenn es sich um eine Biographie des Verstorbenen und nicht bloß um ein schwaches Bild desselben handeln würde, werden hinreichen, zu beweisen, daß der Selige geliebt war von den Menschen, von seiner Pfarrgemeinde und von seinen Amtsbrüdern, und daß sich deswegen mit allem Grunde hoffen lasse, daß er auch geliebt gewesen sei von Gott.

Knörzer war ja das Muster eines wahren Priesters des Herrn. — Er war Priester aus wahren Verufe, und daher ganz glücklich bei dem Gedanken, ein Priester zu sein. — Der erste September, der Jahrestag seiner Primiz war alljährlich ein Festtag für ihn, an welchem alle seine Freunde Theil nehmen

mußten und auch gerne Theil nahmen. — Der höchste Freudentag war aber der 50ste Jahrestag seiner Primiz. Da sollte zum Lobe Gottes geschehen, was in Nechberg nur immer möglich war. — Auf seine eigenen Kosten wurde zu diesem Feste der Hochaltar seines Pfarrkirchleins restaurirt, und manches an Paramenten angeschafft. Fragte man ihn, wer dieses Alles bezahlt habe, so war seine kurze Antwort: „Es hat sich ein Wohlthäter gefunden.“ Und die Verklärung seines Angesichtes bei diesen Worten sagte Jedem, wer dieser Wohlthäter sei. — Als er gekommen war jener Tag der Sekundiz, da war das ein Zusammenströmen von Nah' und Fern', von Priestern und Laien, wie man es in Nechberg noch nie gesehen hatte. — Die Kirche war bei weitem nicht groß genug, die Menge zu fassen, und da man dieses vorausgesehen hatte, ward im Freien eine Rednerbühne bereitet, welche der Hochwürdige Herr Dechant und Stadtpfarrer zu Braunau Johann Öttl, aus weiter Ferne gekommen, bestieg. Als Sprecher jener Gemeinden trat der Hochw. Herr Festredner auf, in welchen der Jubilant als Seelsorger gewirkt hatte. Waren die Herzen der Zuhörer schon bei diesen lieblichen, allen aus dem Innersten gesprochenen Worten sehr gerührt, so wurde die Aufmerksamkeit aller auf's höchste gespannt, als gegen den Schluß der Predigt der Festredner eine Schrift hervorzog, die er bei seiner Durchreise in Linz aus den Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofes Franz Josef erhalten hatte, und nun mit lauter Stimme vorlas. Es war das Dekret, laut welchen der Hochwürdige Herr Jubelpriester und Pfarrer zu Nechberg Josef Knörzer zum wirklichen Konsistorialrath ernannt ward. — Und da jeder Biedermann sich freuet, wenn er das Verdienst anerkannt und geehrt sieht, so erreichte der Jubel aller Anwesenden den höchsten Grad, als nach vollendetem Gottesdienste die Brust des Jubilanten mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone geziert wurde. — Wie sollte Gott diesen würdigen Priester nicht geliebt haben, da die göttliche Vorsehung ihn diesen freudenvollen Tag hatte erleben lassen! —

Knörzer war immer fromm; nichts zu sagen von seinem Eifer im Gebete, war seine Gottergebenheit bewunderungswürdig. — Als er bei seiner einzigen Kompetenz, nämlich bei der vorletzten Erledigung seiner Lieblingspfarre Taiskirchen, übergangen wurde, wollten ihn seine Freunde trösten. Er aber sagte ganz ruhig: „Nun, ich hätte geglaubt, in Taiskirchen Vieles zur Ehre Gottes wirken zu können, denn meine ehemaligen Schüler müßten jetzt Hausväter sein; — aber, natürlich da! der liebe Gott hat's nicht haben wollen.“ Bald darnach war es ihm unlieb, wenn über diesen Gegenstand noch ferner geredet werden wollte. — Einen augenscheinlichen Beweis der Liebe Gottes und des göttlichen Schutzes erhielt Knörzer zwei Jahre vor seinem Tode. — Es war am Vorabende des heil. Schutzensfestes, als er ganz gegen seine Gewohnheit von einer großen Schläfrigkeit überfallen wurde, die ihn bewog, angekleidet wie er war, sich zu Bette zu begeben. Sanft und ruhig schläft er ein, bis er gegen 9 Uhr erst erwacht. Nun ganz schlaflos, zündet er ein Licht an, und meditiert über die Predigt des kommenden Festes. Da hört er gegen 12 Uhr Fußtritte sich der Thüre des äußeren Wohnzimmers nähern. In der Meinung, er werde zu einem Kranken berufen, steht er eilig auf und wirft dabei den kleinen Schämml zu seinen Füßen um, wodurch die beiden weiblichen Diensthoten, die unterhalb schlafen, aufgeweckt werden. — Das Licht in der Hand tritt Knörzer auf die Schwelle seines Schlafzimmers, und schauernd bleibt der 81jährige Greis stehen, als er zwei starke verummte Männer, mit Mordinstrumenten versehen, eintreten sieht. — Was wollt ihr? ruft er ihnen zu — wird aber in sein Schlafzimmer zurückgedrängt, wo er sich schreiend gegen seine Mörder wehrt. Da indessen auch die Diensthoten um Hilfe rufen, so ergreifen die Räuber die dastehende Zechschreine, glaubend, darin seien Schätze verborgen, und machen sich eilig davon. — Die Schriften und Obligationen, die darin sich befanden, wurden in einem nahegelegenen Walde aufgefunden und die 70 fl. C. M. im Baren von Knörzer dem Gotteshause wieder

erlegt. — Die beiden Verbrecher, später aufgegriffen, büßen ihre Schuld zu 18- bis 20jährigem schweren Kerker verurtheilt. —

Wer sieht in dieser Begebenheit nicht deutlich den Schutz des Allerhöchsten, auf den Knörzer jederzeit kindlich vertraut hat! — Wer erkennt daraus nicht, daß er von Gott geliebt war. — Und es ist auch nicht zu zweifeln, daß sein Tod ein seliger war. Am 18. Dezember verfügte er noch einmal über das Zeitliche. Die Pfarrkirche Nechberg ist Universalerbe seines nicht bedeutenden Nachlasses. Am 19. empfieng er die hh. Sterbsakramente, und von diesem Augenblicke an, so erzählt ein Augenzeuge, war sein Geist vorwärts gerichtet auf das Ewige — man durfte ihn ans Zeitliche nicht mehr erinnern. — Weg! weg! sagte er kopfschüttelnd, wenn Jemand ein solches Gespräch beginnen wollte. — Obwohl überzeugt, daß seine letzte Stunde bald schlagen werde, gebrauchte er doch die vorgeschriebenen Arzneien mit größter Pünktlichkeit. „Natürlich da! sagte er, die Mittel muß man brauchen — Gott will's so.“ Er behielt sein Bewußtsein bis zum letzten Athemzuge, d. i. bis 24. Dezember 6 Uhr Abends. — So lange er es vermochte, betete er. Dann bestimmte er, was die Wirthschafterin ihm vorbeten sollte. — Als bei der Anrufung der heil. Mutter Gottes Maria, und seines heil. Namenspatrons, des heil. Josef, die Umstehenden, wie gewöhnlich antworten wollten: Bitt' für uns — da korrigirte er selbst noch: Bitt' für mich. Als man endlich, weil er selbst die Hand nicht mehr heben konnte, seine Stirne, Mund und Brust mit dem heil. Kreuze bezeichnete, da nickte er Beifall — und dabei die Worte sprechend: So! So! — verschied er.

Qualis vita, finis ita — das bewährte sich bei Knörzer Ein Augenzeuge drückt sich in einem Briefe an den Schreiber dieser Zeilen mit den Worten aus: Sein Tod war heilig!

Das Denkmal, welches sein Grab zieren wird, wird nach seiner eigenen Anordnung die Aufschrift führen: „Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, damit ein Jeder

empfange, nachdem er in seinem eigenen Fleische entweder Gutes oder Böses gethan hat."

Requiescat in pace!

Die protestantische Beicht- und Kommunionfeier zu Braunau am 14. April d. J. ¹⁾

Am 2. September 1857 feierte eine große Zahl von Priestern ihr 25jähriges Priesterjubiläum zu Braunau. Nach der hehren kirchlichen Feier vereinigten sich die Jubilanten und viele Gäste in den freundlichen Lokalitäten des Herrn Meindl zum heiteren Mahle. Wer von den damals Anwesenden dachte nicht wiederholt auf jenes Fest, das sich auch großer Theilnahme von Seite des Volkes erfreute! Nun ist leider dieser Rückblick zum Theil verbittert, am meisten gewiß dem würdigen Dechant und Pfarrer der Stadt.

Dieselben Lokalitäten dienten am 14. April d. J. zu einer pompösen protestantischen Feier, die für jedes katholische Herz wehthuend sein muß.

Eine ganz katholische Stadt im katholischen Innviertel ward auserselzen, um, wie man ankündigte, eine protestantische Beicht- und Kommunionfeier zu begehen. Da bei 40 Protestanten anwesend gewesen sein sollen, so mußte das benachbarte Baiern den größten Theil gesendet haben, indem Stadt und Umgegend nicht die Hälfte laut Diözesanschematismus aufweisen. Die Pastoren von Attersee und Pinz fungirten und hielten 4 Vorträge. Die Liedertafel des Ortes trug das Ihre bei, und daß auch die

¹⁾ Wie wir den hochw. Diözesan-Alerus gebeten haben wollen, aus den betreffenden Archiven über die Vergangenheit Interessantes mitzutheilen behufs der Veröffentlichung in dieser Zeitschrift, so ersuchen wir denselben nicht minder, zu demselben Zwecke uns Data, welche besondere Bedeutung für die Diözesangeschichte haben, aus der Gegenwart bekannt zu geben.